

BARBARA EDELMANN

# Mordsdepp

ALLGÄU KRIMI



emons: eBook

Seibold nickte vergrätzt. »Und solche Sachen machen es nicht besser. Meine Frau wird sich freuen, wenn ich nach Hause komme, so wie ich heute rieche.«

»Na, immerhin kommen Sie überhaupt heim, im Gegensatz zu diesem armen Teufel hier.«

Vor ihnen lag auf einer speziellen Plane einwandfrei erkennbar eine männliche Gestalt, von einer schmutzig braunen Schicht bedeckt. Sissi richtete sich auf, ging zu der geöffneten Luke und schaute hinein.

Sie wandte sich wieder an Seibold. »Wie ich sehe, ist das Zeug da drin höchstens einen halben Meter hoch.« Sie deutete nach unten. »Da muss wohl jemand rein. Mit diesen Fischerhosen, mit Werkzeug und natürlich mit Atemmaske. Ich will wissen, ob da sonst noch was rauskommt. Nur sicherheitshalber.«

»Toll. Da freuen wir uns doch.« Seibold wirkte nicht begeistert. Dann gab er die Anweisung weiter und kehrte zurück.

»Okay, Herr Seibold, können wir ihn vielleicht mal drehen?«, bat Sissi.

Seibold rollte den Körper vorsichtig auf den Bauch. Sissi beugte sich über den Toten. »Liebe Güte.« Sie verzog das Gesicht und atmete durch den Mund.

»Ungeheuerlich.« Klaus rümpfte die Nase. »Das würde mir in Berlin keiner glauben.«

Dafür erntete er ein vorwurfsvolles Augenrollen von Sissi. »Großstadtpflanze. Dieses Zeug düngt die Felder. Putz dir mal dein empfindliches Näschen.«

»Na ja, gut riecht's hier ja tatsächlich nicht«, grummelte Seibold.

»Nein, ich kann keine sichtbare Verletzung erkennen. Bitte noch mal umdrehen.«

Sissi beugte sich noch tiefer. »Klaus, siehst du das auch? Am Kopf? Ist zu schmutzig, ich könnte mich aber irren. Hat wer ein Tuch?«

Klaus fasste in seine Hosentasche und holte ein blütenweißes Stofftaschentuch heraus, das er Sissi verlegen überreichte. Sie nahm es ihm aus der Hand und fuhr damit vorsichtig über das Gesicht des Toten.

»Mannomann. Immer wenn man denkt, es geht nicht schlimmer ...«, flüsterte sie.

»Er hat tatsächlich ein Loch in der Stirn. Was Sie nicht alles sehen«, bestätigte Seibold. »Glückwunsch. Unter dem ganzen Dreck. Na, dann freuen Sie sich mal auf den Stall. Kann ich Ihnen jetzt schon sagen.«

»Ich habe ein geschultes Auge, und mich wirft so schnell nichts um, Kollege«, antwortete Sissi gelassen. »Was meinen Sie mit *Stall*? Und was ist das? Himmel, wenn da nur nicht so viel Schlick wäre.«

Sie näherte sich mit dem Tuch vorsichtig der Taille des Opfers. »Metall. Zum Gürtel gehört es definitiv nicht. Das nehmen wir gleich mal mit.« Vorsichtig umfasste sie mit dem Taschentuch ein verschmiertes Teil, das sich am Ledergürtel des Toten verhakt hatte, und hielt es hoch.

»Sieht nach einem Teil eines Gliederarmbandes aus. Von einer Uhr vermutlich. Und das Opfer«, sie inspizierte die Handgelenke, »trägt keine. Nun, das könnte schlechter laufen.

Offensichtlich hat da jemand beim Entsorgen der Leiche was verloren.«

Sie steckte das Teilchen in eine Tüte, die Klaus ihr hinhielt. »Herr Seibold, bitte bringen Sie ihn schnellstmöglich weg. Heinzelmann wird seine wahre Freude an ihm haben, da bin ich sicher.«

»Wow, du bist spitze«, meinte Klaus anerkennend. »Also ein Kopfschuss. Und dann da reingeworfen.«

»Das klären wir noch«, sagte Sissi. »Da wir annehmen können, dass dies nicht der Tatort ist, müssen wir uns im Haus und in den Stallungen umsehen.«

Sissi ging zur Stalltür. Klaus folgte ihr in sicherem Abstand, da er beim Laufen ständig auf den Boden achten musste. Es half aber nichts.

»Himmel, deine Füße sind doch schon schmutzig«, schimpfte Sissi. »Jetzt kannst du dich richtig einsauen. Du wirkst übrigens etwas grünstichig, das gefällt mir gar nicht. So wie ich deinen Teint einschätze, wäre es ausnahmsweise besser, du bliebest draußen. Okay?«

»Was soll denn das, Sissi? Ich bin Polizist und volljährig! Du tust ja grade, als wäre ich zwölf Jahre alt.« Klaus achtete nicht mehr auf den Boden, sondern stellte sich neben sie. Dann wechselte seine Gesichtsfarbe nochmals von »Käseweiß« zu »Kalkweiß«.

»'tschuldigung alle miteinander.« Er drehte sich um und verschwand neben dem Haus im Gemüsegarten, von wo aus man trotz des Lärmpegels an der Güllegrube würgende Geräusche hörte. Sissi sah ihm stirnrunzelnd nach. Dann betrat sie vorsichtig den Stall.

»Da wäre mir die Therme lieber gewesen«, flüsterte sie schauernd, als sie sich umsah.

Im Stall bewegten sich die Kühe unruhig in ihren Boxen. Alle, bis auf eine. Sie lag aufgedunsen und unbeweglich auf dem Boden in einer Blutlache.

»Definitiv die Therme.« Bedrückt nahm Sissi die Szenerie in sich auf.

Klaus lehnte kreidebleich an der Stalltür. »Geht wieder«, sagte er ungefragt. »Die Kuh hat wohl nicht gereicht, darum wurde der Besitzer auch noch umgebracht, oder was? Ich kann echt einiges aushalten, aber das kam einfach zu überraschend für mich als Tierliebhaber.«

»Na, wir werden herausfinden, was passiert ist.« Sissi bemühte sich, nicht allzu lange die tote Kuh anzusehen. Davon kriegte sie schlechte Laune und Lust auf Vegetarisches.

»Sieht nach einer Notschlachtung aus. Soweit ich das beurteilen kann, wurde die ordnungsgemäß durchgeführt. Ich werde mir das nachher noch mal genau ansehen. Wenn es sein muss, ohne dich. Gib zu, ich habe dich gewarnt.«

Klaus senkte peinlich berührt den Kopf, wobei sein Blick auf das halb geronnene Blut fiel. Dann richtete er schnell die Augen auf Sissi.

»Hatte Gott sei Dank nicht viel gegessen. Und ich bin abgebrüht, zumindest was menschliche Leichen angeht. Menschliche, Sissi! Aber herrjemine, was ist nur mit dem Tier passiert? Die Kuh sieht ja aus wie ein Ballon. Ich hatte gestern Rinderfilet. Unglaublich: So was habe ich gegessen.«

»Das sind die Keime im Darm. Also keine Angst, mein Lieber«, antwortete Sissi. »Eine Kuh ist ein Wiederkäuer und hat etliche Mägen. Darum sehen diese Tiere nach dem

Schlachten innerhalb von zwanzig Minuten so aus. Weiß ich von einem Metzger.«

»Na, und das viele Blut?«

Sissi seufzte. »Ich gehe davon aus, dass es von dem toten Tier stammt. Denn unser Mordopfer hat ein Loch im Schädel und keine Austrittswunde. Bei Gelegenheit erkläre ich dir mal, woher das Rindfleisch kommt.«

»Die schlachten hier noch selbst?« Klaus war fassungslos.

Sissi nickte. »Der Tierarzt erzählte mir mal, leider viel zu oft. Manchmal muss es eben schnell gehen. Das arme Viech hat ein gebrochenes Bein. Sieht man ganz deutlich.«

»Wie bricht sich eine Kuh das Bein?«, fragte Klaus verblüfft.

»Na, manchmal geraten die Mädels im Stall in einen Zickenkrieg, eine holt aus und tritt nach der anderen. Da kann so was schon mal passieren. Du weißt wirklich gar nix.«

»Sogar die Kühe sind unzivilisiert hier. Das ist ja archaisch.« Klaus wirkte aufrichtig empört.

»Was hast du erwartet? Liebe Güte, es sind Tiere. Und die haben manchmal Händel. Ich weiß nicht, was hier abgelaufen ist, aber ich könnte mir da was zusammenreimen. Jetzt befragen wir erst mal die Angehörigen und diesen Nachbarn. Damit du von dieser unschönen Szenerie wegkommst, du Armer.«

Klaus nickte dankbar. Gemeinsam verließen sie den Stall und näherten sich dem Haupthaus. Seibold sah ihnen grinsend hinterher, denn er hatte gesehen, wohin Klaus verschwunden war und warum.

Acht Augen starrten die beiden an, als sie sich der Bank näherten, auf der Martha, Bertram, Corinna und Heinz saßen. Keiner sprach ein Wort.

»Guten Tag, Elisabeth Sommer und Klaus Vollmer von der Kripo in Memmingen. Wir sind vom K1.« Sissi zückte ihren Ausweis. Klaus tat es ihr nach.

Martha hob den Kopf und sah Sissi an, als hätte diese einen schlechten Witz gemacht. Der Nachbar versuchte zu grüßen, brachte aber nur ein Krächzen heraus. Bertram funkelte Sissi aggressiv an, als wünsche er sie zum Teufel. Und die junge pummelige Frau machte einen völlig unbeteiligten Eindruck, als wäre gar nichts geschehen. Ihre Kiefer bewegten sich, als würde sie kauen.

»Frau Güthler? Herzliches Beileid zu Ihrem schweren Verlust. Tut mir leid, Bertram«, sagte Sissi. »Frau Güthler, brauchen Sie vielleicht einen Geistlichen?«

Sissis Onkel war Pfarrer Sommer aus Legau und über die Grenzen der Gemeinde hinaus bekannt für seine Predigten, bei denen kein Auge trocken blieb. Er konnte aber auch sehr einfühlsam sein und Trost spenden. Gerade in solchen Fällen griff Sissi gern auf ihren Onkel zurück, denn er kannte alle seine Schäfchen seit Jahrzehnten und ging behutsam auf sie ein. Bei Kriseninterventionen war er unentbehrlich.

»Weiß net.« Martha stand auf und ignorierte Sissis ausgestreckte Hand.

Heinz erhob sich ebenfalls.

»Gehören Sie hierher? Sie sind doch der Nachbar?«, durchbrach Klaus das unbehagliche Schweigen.

»Heinz. Heinz Huber. Bin vom Huberhof nebenan. Hab bloß die Sticksäg wiedergebracht, die ich mir gestern geborgt hab. Und weil der Sepp net zum Essen gekommen ist, hab ich nachgeschaut.« Seine Stimme brach. Er wischte sich mit der Hand über die Stirn.

»Wieso Sie und niemand von der Familie?«

»Da wär keiner freiwillig hin«, antwortete Martha ruppig. »Der Sepp ist heut dem Guido nach. Und da ist er –«

»Guido?«, fragte Sissi vorsichtig nach.

»Na, die Wildsau.« Martha sprach ganz langsam. »Herrgott, der Guido. Ist locker fünfzehn Jahr alt. Macht alles hin.«

»Ach, die Wildsau«, erwiderte Sissi erleichtert. »Verstehe. Ich glaube, ich habe da schon mal was gehört. Die soll ja sehr tyrannisch sein. Ihr Mann hat diesen ... Guido ... heute gejagt?«

Martha nickte.

»Und warum wollte außer Herrn Huber niemand Ihren Mann suchen?«, hakte Klaus nach.

»Na, weil er jedes Mal einen rechten Zorn hat, wenn er beim Schießen war. Weil er nix getroffen hat. Wer hat des mit der Schecke gemacht?«

»Wie?« Klaus verstand nur noch Bahnhof.

»Die Schecke ist hin«, sagte Bertram gedehnt. »Der Vater hat sie scheint's geschlachtet. Und dann ist er ... verschwunden.«

»Sie glauben, Ihr Vater hat die Kuh getötet?«, fragte Klaus.

»Ja. Wie die Mama geschrien hat, bin ich raus. Erst hab ich in die Grub geschaut und dann in den Stall. Der Haxen von der Schecke ist ab. Wahrscheinlich war's die Amalie. Die ist böartig und hätt der Schecke einmal beinah den Bauch aufgerissen mit ihrem Horn.«

»Ich sage jetzt mal gar nix«, sagte Klaus. »Scheint besser zu sein. Und ich hoffe, Amalie ist eine Kuh.«

»Ja, ich habe gesehen, dass das Tier ein gebrochenes Bein hat«, bestätigte Sissi. »Das Fleisch kann man vergessen, fürchte ich.«

Bertram nickte. »Normalerweise. Man kann's aber essen.«

»Die putzt des weg, frisst alles.« Martha deutete anklagend auf Corinna, die immer noch unbeteiligt dasaß und tat, als ginge sie das alles nichts an.

»Du hast eine Wunde im Gesicht.« Sissi musterte Bertram. »Wer war das?«

»Unfall. Ladewagen.«

»Wenn du es sagst«, meinte Sissi. »Und wieso hast du deinen Vater nicht gesucht? Wusstest du, wo er ist, hm?«

»Du spinnst echt, Sissi.« Bertram zeigte ihr den Vogel. »Wieso hätt ich zum Stall sollen? Dass ich mir eine Watsche einfang, wenn er schlecht drauf ist? Als ob du als Einzige in

Legau net wüsstest, dass dem die Faust locker gesessen ist.«

»Mach deinen Vater net so schlecht«, fuhr ihm Heinz dazwischen. »So redet man net über die Toten.«

»Meine Herren«, beschwichtigte Klaus die beiden. »Bitte, halten Sie sich zurück. Sie haben gerade einen schweren Verlust erlitten. Obwohl ich zugeben muss, dass ich mir eine trauernde Familie ein wenig anders vorgestellt habe.«

»Mir trauern doch«, rief Martha patzig. »Mir können's bloß net so zeigen. Ist net jeder a Schauspieler. Und die Kuh ist auch noch hin.« Man konnte nicht sagen, ob der Verlust der Schecke oder der ihres Mannes sie mehr beschäftigte.

»Des ist immer noch ein freies Land«, knurrte Bertram. »Oder muss ich jetzt plärren, bloß weil des Vorschrift ist? Ich lass mir sicher net von euch sagen, wann ich heulen muss.«

»Herrgott, Berti«, schimpfte Martha, »reiß dich amal zusammen. Man sollt grad meinen, du hast den Sepp dick gehabt. Red net so, um Himmels willen.«

»Ach, lass mir mei Ruh, Mama.« Bertram setzte sich trotzig zurück auf die Bank. Corinna rückte ab, zog aus den Weiten ihrer Tunika einen Schokoriegel und biss genussvoll ab. Klaus beobachtete sie ungläubig.

»Glaubst, ich fang jetzt an zum heulen, bloß weil vielleicht amal die Schreierei aufhört?«, fragte Bertram Martha nach einer Weile. »Die Arbeit ist doch an mir hängen blieben. Alleweil hat er gesagt, er übergibt mir den Hof, wenn ich dreißige bin. Fünfunddreißig bin ich jetzt. Und hab den Hof heut noch net.«

»Bub –«, versuchte Heinz, eine Bemerkung anzubringen, aber Bertram fiel ihm ins Wort.

»Du hast mir gar nix zum sagen. Lass einfach die Prätzen von meiner Mutter und hau ab, sonst kannst dir a neue Kauleiste machen lassen«, brummte er und senkte dann den Kopf.

»Das könnte sich kein Drehbuchautor besser ausdenken«, flüsterte Klaus, der allmählich seine gesunde Farbe zurückgewann.

Sissi wandte sich an Heinz, der als Einziger einen vernünftigen, aber äußerst angeschlagenen Eindruck machte. »Herr Huber, Sie haben den Josef Gühler also gefunden, nicht wahr? Wir würden uns gern mit Ihnen unterhalten. Könnten wir nach drinnen gehen, bitte?«

»Ich glaub's net.« Martha sprach mehr mit sich selbst, als sie die Haustür öffnete und der Reihe nach alle eintreten ließ. »Der Sepp. Und die Schecke. So ein Scheißtag.«

Drinnen nahmen sie alle am Tisch Platz, auf dem noch die Teller vom Mittagessen standen.

»Oh, Schupfnudeln«, sagte Klaus. Es klang nicht so begeistert wie sonst.

Martha räumte wie in Trance die schmutzigen Teller vom Tisch. Corinna schielte begehrlig zum Kühlschrank, und Bertram nahm neben ihr Platz und stützte den Kopf in die Hände.

»Kannst abhauen, hab ich doch gesagt«, zischte er dann in die Richtung von Heinz.

»Ich will der Martha beistehen, drum bleib ich da«, beharrte Heinz resolut. »Bin seit über